

drücke« vorzulegen (der am 26. Februar 1982 sogar »von der Kultusministerkonferenz zustimmend zur Kenntnis genommen wurde«), ohne Auswirkung geblieben war.

Es wäre zu hoffen, daß den auf der Basis der Analyse formulierten nachstehenden Empfehlungen der Verfasserin für die Überarbeitung der Grammatikglossare gefolgt würde (was aber angesichts der Erfahrungen mit deutschen Wörterbuchverlagen wenig wahrscheinlich ist): Vereinfachung und Verbesserung der Terminologie an den aufgezeigten Schwachstellen, Verzicht auf konkurrierende Ausdrücke für ein und denselben Gegenstand oder Sachverhalt, Verwendung der Ausdrücke in durchgängig gleicher Bedeutung usw. usf. (293 f.).

An dieser Stelle zeigt sich auch das Interesse der DaF-Lehrenden und DaF-Lehrbuch-Autoren an diesem Thema, stellt sich doch immer wieder die Frage, welche Grammatik-Terminologie im Unterricht benutzt werden sollte bzw. mit welcher Bedeutung Begriffe wie *Zeit*, *Tempus*, *Präsens*, *Gegenwart* gebraucht werden.

Das Material für die Entscheidung darüber ist also ausreichend in diesem Band enthalten, der auch deshalb besonders lesbar ist, weil dieses Buch auch im Jahre 2007 in der klassischen Orthographie gedruckt wurde, wobei die Verfasserin über diese Entscheidung sagt, »ich habe mich für die ›alte‹ Rechtschreibung nach dem RS-Duden, 20. Aufl., entschieden, da ich sie trotz ihrer Schwächen [...] für eine Norm halte, die insgesamt lesefreundlicher ist und dem Sprachsystem des Deutschen und seiner Entwicklung besser gerecht wird als die reformierte Rechtschreibung« (6).

Dieser Argumentation folgend hat der Rezensent auch diesen seinen Text (wie auch alle anderen seiner Texte vor und nach 1996) in klassischer Orthographie

verfaßt und dankt dem Herausgeber und Verlag, daß sie auch den Abdruck in dieser Form – leider nur ausnahmsweise – ermöglicht haben.

Literatur

Internationaler Arbeitskreis für Orthographie (Hrsg.): *Deutsche Rechtschreibung. Vorschläge zu ihrer Neuregelung*. Tübingen: Narr, 1992.

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland: »Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke.« In: Raasch, Albert (Hrsg.): *Grammatische Terminologie. Vorschläge für den Sprachunterricht*. Tübingen: Narr, 1983, 13–18 (forum Angewandte Linguistik 1).

Mentrup, Wolfgang:

Stationen der jüngeren Geschichte der Orthographie und ihrer Reform seit 1933. Zur Diskussion, Texttradition und -rezeption. Tübingen: Narr, 2007 (Studien zur deutschen Sprache 29). – ISBN 978-3-8233-6026-1. 687 Seiten, € 99,00

(Fritz Neubauer, Bielefeld)

Als Abschlußdatum für das Manuskript dieses Bandes wird der 15. April 2002 angegeben, es wäre interessant zu erfahren, warum dann die 687 Seiten (einschließlich einer »Spät- oder Nachlese: 2006«) erst (und überhaupt?) im Jahre 2007 veröffentlicht wurden, denn zum ursprünglichen Termin bestand die eigentliche Aktualität darin, daß es sich bei diesem Titel über große Strecken hinweg um eine Replik auf das Werk von Hanno Birken-Bertsch und Reinhard Markner *Rechtschreibreform und Nationalsozialismus* handelt, mit dem 2000 zur großen Verärgerung einiger Unterstützer der Reformvorschläge zum ersten Mal einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt wurde, daß es eine inhaltliche Kontinuität zwischen

den Vorschlägen für eine Veränderung der deutschen Orthographie aus den Jahren 1942 und 1944 und denen des Jahres 1996 gibt.

Mentrup wirft an verschiedenen Stellen Birken-Bertsch und Markner vor, »dass sie, wo es nur geht, in der benutzten Literatur (aus ihrer Sicht) enthaltene Fehler oder Ungereimtheiten aufpicken« (172), obwohl er ihnen »einen recht eingängigen, oder salopp gesagt, einen flotten Stil« bescheinigt, dazu komme allerdings »tendenziöses Wortgeklingel und rhetorischer Budenzauber« (215).

Der Budenzauber tritt auch bei Mentrup auf, wenn er für seine Argumentation verschiedene Zitate von Klemperer oder Feuchtwanger bemüht nebst Bruegel den Älteren und Joschka Fischer, Franz Beckenbauer, den Aufschriften der Mannheimer Bahnhoftoilettenüren oder den sattsam bekannten deutschen Autobahnen.

Ein Grund für das Mißfallen an Birken-Bertsch und Markner (fortan nur noch BBM) scheint darin zu bestehen, daß die beiden Mentrops Sachkompetenz in einer für ihn wichtigen Sache überschätzen und ihn dafür kritisieren, daß er 1993 »die gesamte Rechtschreibgeschichte zwischen 1902 und 1992 mit drei Pünktchen übersprungen« habe (BBM 13) und ihn damit zu einem der Teilnehmer an der »Schweigespirale« (205) der Nazivergangenheit der Reformvorschläge gemacht hätten. Dabei habe Mentrup erst in den Jahren 1997/98 von der »vermeintlichen Übereinstimmung der Neuen Regelung (1996) bzw. ihrer damaligen Vorgängerinnen« (203) gehört, die mit dem Namen des damaligen Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Bernhard Rust verbunden sind, der bis zu seinem Selbstmord am 8. Mai 1945 amtierte. Als »Verschweiger« (203) könnten er und alle anderen angeführten *Orthographiewaisen* von Menzerath (1946)

über Nerius (1975), Ehlich/Coulmas/Gräfen bis Gallmann/Sitta (1996) also erst nach 1997 geführt werden und keine Minute davor. Und außerdem werde der Reichsminister von BBM und anderen – wie von Mentrup mehrfach kritisiert wird – fälschlicherweise lässig als »Reichswissenschaftsminister« bezeichnet.

Weitere Zielscheibe des Werkes ist das frühere Verhältnis der Duden-Redaktion zu den Experten des Instituts für deutsche Sprache, dessen Mitarbeiter Mentrup von 1972 bis 2000 war. Ausführlich beschrieben wird, wie es der Duden-Verlag 1955 schaffte, trotz gelegentlicher Verweise auf »amtliche Rechtschreibregeln« doch seine eigenen Normen zu schaffen und laufend anzupassen. Der Duden wurde laut Kultusministerkonferenz vom 18./19. November 1955 »Grundlage für den Unterricht in allen Schulen. In Zweifelsfällen sind die im »Duden« gebrauchten Schreibweisen und Regeln verbindlich« (256). Danach habe der damalige Duden-Herausgeber Drosdowski den Duden betrachtet als »in allen Fragen der Rechtschreibung und der Sprache generell maßgebend« (488) und sich selbst »in weiterer Überhöhung zur lingua-sakralen höchsten Instanz zum »Dudenpapst«« (489) gemacht. Das offiziell erscheinende »Einvernehmen mit dem Institut für deutsche Sprache«, das von 1967 bis 1980 auf den Titelseiten erschien, wurde den Berichten Mentrops nach kaum hergestellt bzw. nach »Dissonanz« (494) zum 21. Dezember 1984 aufgehoben.

Mentrup fügt der Duden-Kritik auch hinzu, daß die Duden-Redaktion nicht die letzte offizielle Rechtschreibversion unter der Leitung von Rust anerkannt und weitergeführt habe, sondern davon ausgegangen sei, daß der Führerbefehl, alle orthographischen Neuregelungen bis auf die Zeit nach Kriegsende zu

vertagen, dazu geführt habe, daß diese neue offizielle Normierung nicht stattgefunden habe und für die erste Nachkriegsausgabe also die letzte (12.) Duden-Auflage (»Normalschriftausgabe«) aus dem Jahre 1942 maßgebend gewesen sei. Die Duden-Redaktion habe angegeben, kein Exemplar der *Regeln für die deutsche Rechtschreibung und Wörterverzeichnis* aus dem Jahre 1944 im Hause zu haben, obwohl Mentrup in den Beständen des IdS zwei aus der Bibliothek von Otto Basler habe finden können, welche er auch der Duden-Redaktion angeboten habe.

In der Tat enthält die 13. (Nachkriegs-)Auflage (1947) die radikale Integration der Fremdwörter, wie sie 1944 vorgesehen war, nicht: *Alfabet, Amatör, Bole, Difterie, Fosfor, Katedrale, Katete, Kautsch, Strofe, Termometer, Tron, Tunfisch* und *Tur* sind da nicht zu finden, wohl aber teilweise in den ersten Vorschlägen der Nachkriegsreformer (z.B. *Amatör* und *Turist* in Kommission (1998), aber schon da steht, »keine Neuregelung wird vorgeschlagen [...] bei Wörtern, die dem zentralen Bildungswortschatz des Deutschen zuzurechnen sind« (157), »da »Bildungswortschatz, Bildungsbewußtsein und humanistische Schreibtradition in Deutschland eine enge Verbindung eingegangen sind« (154), so daß Schreibungen wie *Filosof, Teater* oder *kristlich* nicht vorgeschlagen werden könnten. Eine solche »humanistische Schreibtradition« existiert wohl in Italien oder Spanien nicht, deren Philosophen den Ersatz des <ph> durch das <f> schon seit Jahrhunderten praktizieren.

Der größte Wert des vorliegenden Bandes liegt aber nicht unbedingt in den sich teilweise wiederholenden Rechtfertigungsversuchen, sondern in der mitgelieferten CD-ROM, auf der nach dem Laden einer nicht ganz einfachen *Adobe-Version 69* Dokumente aus verschiedenen

Jahrzehnten gespeichert sind, darunter auch das von vielen Autoren als »eingestampft« und verloren geglaubte Wörterbuch, das unter Bernhard Rust im Jahre 1944 gedruckt wurde, ein Faksimile des Bormann-Briefes mit dem Frakturverbot vom 3. Jänner 1941 und viele Briefe aus dem Nachlaß von Otto Basler, auf dessen Parteizugehörigkeit Mentrup mehrere Male verweist, was nicht einmal bei BBM erscheine. Sie scheint ihn nicht daran gehindert zu haben, bereits 1947 eine apl.-Professur in München zu erhalten (BBM 112) und maßgeblichen Einfluß auf die weiteren Reformversuche und die Duden-Redaktion zu nehmen.

Ich bin mir nicht sicher, ob es Mentrup wirklich gelingt, die Argumente von BBM gegen die »ungebrochene Kontinuität« der Neuregelungsvorschläge (Umschlagtext BBM) zu widerlegen, denn gerade am Beispiel des nun zur Verfügung stehenden Wörterbuchs von Rust (1944) zeigt sich, daß in dieser Version u. a. zwar eine konsequente Fremdwortintegration (aber mit *Tip!*) und s-t-Trennung vorgesehen war, die s/ß/ss-Schreibung bei *Schluß*, die die auffallendste Veränderung in den Änderungsvorschlägen seit 1996 darstellt, wurde aber überhaupt nicht angetastet, und auch das »silbentrennende h« wie in *rauh, rauher* blieb unverändert ebenso wie die *Greuel* oder *verbleuen*.

Entgegen der Argumentation von Mentrup ist angesichts der Breite der vorgeschlagenen Veränderungen die Kontinuität also weiterhin mehr bei den Rust-Vorschlägen von 1942 zu sehen (BBM 54f.) als bei Rust 1944, an dessen »Spurensuche, Herkunftsbestimmung und Aufweis einer langen Regelungs- und Texttradition« (26) Mentrup weiterarbeiten möchte. Er distanziert sich von den seit 1996 existierenden verschiedenen Orthographieveränderungsversionen als »Kompromiss auf dem kleinsten Nenner, als

Reformchen« (25), denn »zu einer vernünftige(re)n Reform gehören vor allem, wenn auch nicht nur, die Kleinschreibung der Substantive sowie die Aufhebung der Unterscheidungsschreibung *das* (Artikel, Pronomen) – *daß/dass* (Konjunktion) zugunsten von einheitlich *das*« (25). Offensichtlich gehört zu seinen Vorstellungen auch eine totale Getrennschreibung von zusammengesetzten Verben wie *das absichtliche* oder *unabsichtliche* »spitz gekriegt« (197) zeigt, das in keiner der Reformvorstellungen jemals so erschien und als Beweis dafür gelten kann, daß die zwischen 1996 bis 2004 proklamierte und inzwischen revidierte forcierte Getrennschreibung ihre Spuren auch bei den Orthographieexperten hinterlassen hat. Und auch bei »selbst ernannten Interpreten« (40) folgt Mentrup gerade der Varianten-Empfehlung der Duden-Redaktion, die der Rat für deutsche Orthographie ausdrücklich gerügt hat und die Mentrup kritisiert. Der Rat hatte auf seiner Sitzung am 22. September 2006 laut Protokoll mehrheitlich mit 22 : 7 : 2 festgestellt: »Es ist nicht Intention des Rats für deutsche Rechtschreibung, dass vom Rat beschlossene Schreibvarianten in allgemeinen Rechtschreibwörterbüchern durch die Empfehlung nur einer Form eingeschränkt werden.«

Auch angesichts dieser weiterhin bestehenden Widersprüche in den vorgeschlagenen Regelungen hat der Rezensent gebeten, diese Rezension in klassischer Orthographie abzdrukken und dankt für die Erfüllung dieser Bitte.

Literatur

Birken-Bertsch, Hanno; Markner, Reinhard: *Rechtschreibreform und Nationalsozialismus. Ein Kapitel aus der politischen Geschichte der deutschen Sprache*. Göttingen: Wallstein, 2000 (Veröffentlichung der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung).

Kommission für Rechtschreibfragen des Instituts für deutsche Sprache: *Zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung*. Düsseldorf: Schwann, 1989 (Sprache der Gegenwart 77).

Protokoll der neunten Sitzung des Rats für deutsche Rechtschreibung vom 22. September 2006.

Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (Hrsg.): *Regeln für die deutsche Rechtschreibung und Wörterverzeichnis*. Berlin: Deutscher Schulbuchverlag, 1944.

Miller, Damian (Hrsg.):

E-Learning. Eine multiperspektivische Standortbestimmung. Bern: Haupt, 2005. – ISBN 3-258-06898-4. 367 Seiten, € 34,50

(Karl-Walter Florin, Essen)

Aufsatzsammlungen zu besprechen empfinde ich immer wieder als besondere Herausforderung, zumal wenn, wie im Falle der multiperspektivischen Standortbestimmung des E-Learnings, der Herausgeber Damian Miller in seiner Einführung alle Beiträge bereits adäquat zusammengefasst und kommentiert hat. Dennoch kommt man ja nicht umhin, sich – nach der ersten Euphorie über das E-Learning Anfang der neunziger Jahre – kritisch mit seiner Entwicklung auseinanderzusetzen. Und das geschieht in diesem Sammelband.

Auch wenn sich der Band vor allem an Personen wendet, die sich mit der Implementierung von E-Learning-Systemen im Hochschulbereich beschäftigen, so sind einige der Grundlagenbeiträge für alle erhellend, wenn es darum geht, den Stellenwert des E-Learnings in der gegenwärtigen didaktisch-methodischen Diskussion zu beurteilen.

Die insgesamt 22 überwiegend von in der Schweiz arbeitenden Autor(inn)en verfassten Artikel sind drei Überschriften